



EDITORIAL

**Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitglieder des Vereins EL-DE-Haus,**

die letzten Wochen und Monate standen im Zeichen der Debatte und Auseinandersetzung um die Frage der Stellenbesetzung der Direktor*innenstelle des NS-Dokumentationszentrums. Die Arbeit unseres Vorstands war hauptsächlich, aber nicht ausschließlich davon geprägt. Über die einzelnen Abläufe und unsere Aktivitäten dazu haben wir in verschiedenen Rundbriefen berichtet. Sie werden deshalb an dieser Stelle nicht noch einmal wieder gegeben.

Dies ist Anlass auch auf die neue Homepage des Vereins hinzuweisen, die nun über diesen Link direkt angeklickt werden kann:
<https://el-de-haus-koeln.de>

Für die Erstellung der Homepage ein herzliches Dankeschön an Henry Bleicher!

Die aktuelle Entwicklung, nachdem die Stellenausschreibung nun veröffentlicht wurde und mit einer Befristung versehen ist, kommentiert Claudia Wörmann-Adam.

Die stellvertretende Direktorin Annemone Christians-Bernsee weist auf die beiden aktuellen Sonderausstellungen »Theo Beckers. Ein junger Nationalsozialist fotografiert Köln« und »Klänge des Lebens. Geschichten von Sinte*zze und Rom*nja« hin, zu denen es auch ein Begleitprogramm gibt. Der Verein hat die Initiative für Kurator*innenführungen durch die Sonderausstellung für die Mitglieder wieder aufgenommen, zu denen wir gesondert einladen. Seit ein

paar Tagen liegt der Jahresbericht 2021 vor, den Sie als Mitglied an der Kasse kostenlos erhalten können.

Aus aktuellem Anlass berichten wir auch über verschiedene Themen im Zusammenhang mit der Ukraine:

Ein Spendenaufruf der Späten Hilfe für vom Krieg betroffene Überlebende des Holocausts und ihre Familien verdient besondere Beachtung. Im NS-Dokumentationszentrum gibt es auch die Möglichkeit bar zu spenden.

<https://el-de-haus-koeln.de/wir-ueber-uns/spendenaktion>

Unsere Mitglieder Margret und Werner Müller erhielten aus der Hand der Oberbürgermeisterin das Bundesverdienstkreuz für ihre Arbeit zu diesem Thema, besonders bei der Edition des Buches von Boris Zabarko: »Leben und Tod in der Epoche des Holocaust in der Ukraine«. Der Lern- und Gedenkort Jawne hat nun Boris Zabarko für den 30. Juni nach Köln eingeladen. Näheres dazu in der Ankündigung.

Die für den Herbst geplante Studienfahrt zu Gedenkstätten nach Belgien verschieben wir auf das kommende Frühjahr 2023. Eine Ankündigung dazu folgt noch.

Und nicht zuletzt:

Walla Blümcke hat eine weitere Folge in der Reihe »Menschen im EL-DE-Haus« erstellt und stellt im Podcast Daniel Vymyslicky von der Fachstelle [m²] vor.

Allen, die in Wort und Tat unsere Aktivitäten unterstützt haben, sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt. Ihre Leserbriefe, Briefe an die Verwaltung und andere Wortmeldungen haben das Bewusstsein für die Bedeutung des NS-Dokumentationszentrums geschärft und ins richtige Licht gesetzt.

Martin Sölle

Co-Vorsitzender des Vereins EL-DE-Haus e.V.

Unsere Co-Vorsitzenden Martin Sölle und Claudia Wörmann-Adam. Foto: Dieter Maretzky/Verein EL-DE-Haus



01 EDITORIAL

02 INHALT

03 TERMINE

AUS DEM NS-DOK

- 04 Ausstellung:** »Theo Beckers. Ein junger Nationalsozialist fotografiert Köln«
- 05 Open-Air-Ausstellung:** »Klänge des Lebens. Geschichten von Sinte*zze und Rom*nja. Eine Ge-Denk-Station.«
- 06 Gedenkprojektion:** »Sichtbar machen. Kommunikation im und über den Holocaust.«
- 07 Menschen im EL-DE-Haus:** Daniel Vymyslicky, Fachstelle [m²]

AUS DEM FÖRDERVEREIN

- 08 Stellenausschreibung mit neuen Irritationen**
- 09 Nach Deutschland geflohen.** Dr. Boris Zabarko im Gespräch mit Margret und Werner Müller
- 09 Bundesverdienstkreuz für Margret und Werner Müller**
- 10 Bericht über die Gedenkveranstaltung** anlässlich der ersten Deportation von Sinti und Roma von Köln nach Polen am 16. Mai 2022
- 11 Projekt »Multikulturelle Stolpersteinführungen«** geht erfolgreich zu Ende

AUS ANDEREN INITIATIVEN

- 13 Bericht über die Gedenkveranstaltung »77. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus«** am 8. Mai 2022
- 14 Mahnmal »Dieser Schmerz betrifft uns alle! –** Bericht der Initiative Völkermord erinnern
- 16 Veranstaltung »Opferfantasien über den Antisemitismus in der Querdenken-Bewegung«**
- 16 Veranstaltung »Großes Klezmer-Konzert** mit dem Wiener Klezmer Swingtett und dem Wiener Jüdischen Chor

BUCHBESPRECHUNG

- 17 Christian Herrmann: In schwindendem Licht – In Fading Light**
- 17 Dokumentarfilm »Osteuropa nach dem Holocaust – vom Verschwinden der Shtetl«**

Mitgewirkt an dieser Ausgabe haben:

Ulrike Bach | Walla Blümcke | Georg Bungarten | Annemone Christians-Bernsee | Serap Dogan | Ciler Firtina | Franz-Josef Knöchel | Angelika Link-Wilden | Klaus R. Müller | Jörn Neumann | Dirk Riße | Alexander Schwaiger | Martin Sölle | Adrian Stellmacher | Ilias Uyar | Claudia Wörmann-Adam

IMPRESSUM

Herausgeber: Verein EL DE Haus e.V. –
Förderverein des NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln
Appellhofplatz 23 – 25, 50667 Köln | www.nsdok.de
Kontakt: el-de-haus@web.de

Konto: Verein EL-DE-Haus
IBAN: DE03 3705 0198 0008 1922 05 | BIC: COLSDE33

Redaktion: Çiler Firtina, Walla Blümcke, Martin Sölle
Kontakt: el-de-haus@web.de

Verantwortlich laut § 6 MDStV:
Martin Sölle (Co-Vorsitzender)

Layout: Georg Bungarten

Sie finden alle Newsletter-Ausgaben auf
www.nsdok.de -> Verein -> Newsletter-Archiv.

Dort finden Sie auch Pressemitteilungen und Beitrittsformulare.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechend nicht zwingend der Vereins- bzw. Redaktionsmeinung. Für Inhalte angegebener Links sind deren Betreiber verantwortlich. Veranstaltungshinweise, Termin- und Ortsangaben sind ohne Gewähr.

Datenschutz: Ihre personenbezogenen Daten sowie ihre E-Mail-Adresse werden ohne Ihre Zustimmung nie an Dritte weitergegeben.

Dieser Newsletter kann per Mail unter Angabe Ihrer Mailadresse kostenlos bestellt und jederzeit wieder abbestellt werden.

TERMINE

06. – 08.2022

- Mi, 15.06. 19 Uhr Gedenkprojektion: Sichtbar machen. Kommunikation im und über den Holocaust
Stadtgarten mit anschließender Fassadenprojektion an der Venloer Straße 23 / Ecke Bismarckstraße
- Do, 16.06. 17 Uhr
Requiem für Auschwitz // Schattenkinder. Musik und Prosa aus der zweiten Generation der Überlebenden
- So, 19.06. 14:30 Uhr
Edelweißpiratenfestival im **Friedenspark**
- So, 19.06. 15 Uhr Großes Klezmer-Konzert mit dem Wiener Klezmer Swingtett und dem Wiener Jüdischen Chor in der **Synagogen-Gemeinde Köln**
Anmeldung unter event@sgk.de
- So, 19.06. 17 Uhr
Marienprozession mit Lesung und Musik
- Do, 23.06. 19 Uhr **Online-Veranstaltung**
Opferfantasien über den Antisemitismus in der Querdenken-Bewegung mit Daniel Burghardt
anmeldung@koelnische-gesellschaft.de

- 23.-25.06. 19:30 Uhr
Musiktheaterprojekt »ROMANITY«
- So, 26.06. 17 Uhr
Finissage: »Tag der Jugend«
- Do, 30.06. 19 Uhr
Nach Deutschland geflohen. Dr. Boris Zabarko im Gespräch mit Margret und Werner Müller
- So, 03.07. 11 Uhr Führung durch die Sonderausstellung: Theo Beckers. Ein junger Nationalsozialist fotografiert Köln
- Do, 04.08. 20 Uhr Führung durch die Sonderausstellung: Theo Beckers. Ein junger Nationalsozialist fotografiert Köln r
- So, 18.09. 15 Uhr Führung durch die Sonderausstellung: Theo Beckers. Ein junger Nationalsozialist fotografiert Köln



19.06., Edelweißpiratenfestival im Friedenspark!

Nach zwei Jahren Pandemie-Pause freuen wir uns sehr, mit Euch wieder die Antihitlerjugend im Friedenspark feiern zu können! Es wird fünf Bühnen bzw. Parkwinkel geben, wo tolle, sehr unterschiedliche Bands den Edelweißpiraten und verwandten Jugendgruppen ihren Tribut zollen werden. Dabei wird jede Band ein Edelweißpiratenlied interpretieren. Das großartig Line Up 2022 seht ihr auf unserem druckfrischen Plakat.

Neben der unangepassten Musik gibt es wieder ein Generationen-Café zum Informationsaustausch und die historische Wanderausstellung des NS-Dokumentationszentrum »Von Navajos und Edelweißpiraten – Unangepasstes Jugendverhalten in Köln 1933 – 1945« in den Baui-Saal. Im Vorhof und im Rosengarten gibt es zudem Info- und Gastro-Stände, deren Erlös das Festival finanzieren hilft!

Mehr Infos unter: www.edelweisspiratenfestival.de

Edelweißpiratenfestival 19.06.22 im Friedenspark Köln

So, 14.30 Uhr Oberländer Wall / Titusstraße Südstadt Live-Musik von
Cynthia Nickschas Milene Marina Iris Don Cholo Mangoo Factory
Krazy Microphon Mafia Knarf Rellöm Schlagsaite Tsaziken Flobër
Orquestra de Rua Dyvyna Margaux & die Banditen Johanna Stein
Kozmic Blue Obacht Sisters Rumstajn & Zekirov Markus Reinhardt
Ensemble Becky Sikasa Benjamin Brings Muito Kaballa Def Benski
& Amy Brauhaus Luana Humba Reggae Jeckness Gertrud-Koch-GS
Generationen-Café Ausstellung Jahresthema Schwester Widerstand
17.06. Auftaktkonzert Lutherkirche www.edelweisspiratenfestival.de
Veranstalten: Edelweißpiratenclub e.V. in Kooperation mit dem NS-Dokumentationszentrum + Humba e.V. + Südstadtleben e.V.





Im Frühsommer 2022 geht der Blick zum einen zurück auf ein herausforderndes Jahr 2021, dessen Bilanz das NS-Dokumentationszentrum in seinem kürzlich erschienenen Jahresbericht zieht. Zwar erreichte die Zahl der Besucher*innen aufgrund der anhaltenden pandemischen Lage im Jahr 2021 nur ein Fünftel der Gäste, die im Rekordjahr 2019 das EL-DE-Haus besuchten. Doch die beeindruckende Bilanz von nahezu 200 Veranstaltungen, Workshops, Vorträgen und Fortbildungen macht sichtbar, dass die Forschungs-, Vermittlungs- und Beratungsarbeit unter den veränderten Bedingungen engagiert und substantiell fortgeführt wurde. Dabei generierten die Einschränkungen neue (digitale) Handlungsräume, wie der Jahresbericht belegt.

Zum anderen geht der Blick nach vorn in ein vielfältiges sommerliches Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm, das zwei thematische Schwerpunkte setzt: Mit der **Ausstellung »Theo Beckers. Ein junger Nationalsozialist fotografiert Köln«**, die am 24. Mai 2022 eröffnet wurde, widmet sich das NS-DOK in einer gestalterisch und konzeptionell innovativen, modernen Schau der Alltags- und Amateurfotografie der späten 1930er Jahre. Rund 300 Aufnahmen aus dem Nachlass Theo Beckers, den das Haus 2018 erwarb, sind zu sehen und geben ungewöhnte Einblicke in die »Normalität« der NS-Diktatur.

Den zweiten Fokus bildet das lebendige Gedenken und Erinnern an die im Nationalsozialismus verfolgten Sinte*zze und Rom*nja: Ihre Geschichten und die Geschichten ihrer Nachkommen stehen in der **Ausstellung »Klänge des Lebens. Geschichten von Sinte*zze und Rom*nja. Eine Ge-Denk-Station«**, die das NS-DOK gemeinsam mit dem Maro Drom – Kölner Sinte und Freunde e.V. erarbeitet und umgesetzt hat, im Mittelpunkt. Die Open-Air-Ausstellung vor dem Eingang des NS-DOK (Eröffnung am 9. Juni 2022) lässt Überlebende der Verfolgung zu Wort kommen und gibt auch den Erfahrungen der zweiten Generation Raum.

Sonderausstellung: Theo Beckers. Ein junger Nationalsozialist fotografiert Köln

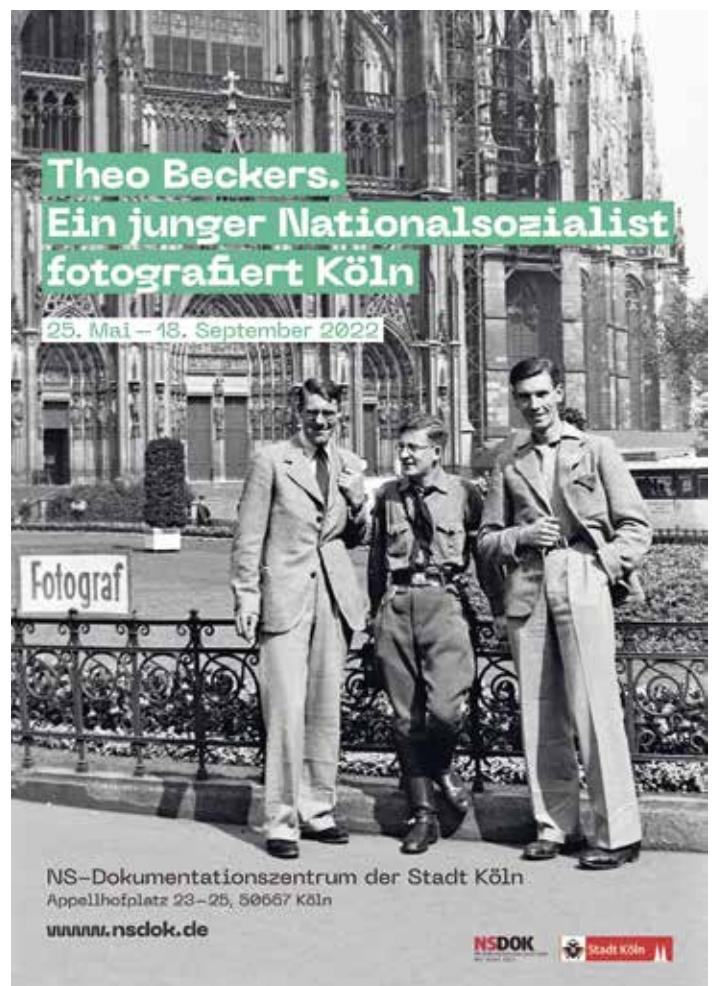
Eine Ausstellung des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln

Vom 25. Mai bis zum 18. September 2022 zeigt das NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln die Sonderausstellung »Theo Beckers. Ein junger Nationalsozialist fotografiert Köln«. Die Ausstellung rückt mit der Alltags- und Amateurfotografie im Nationalsozialismus ein bislang kaum beachtetes Thema in den Blick. Denn das Bildgedächtnis des Nationalsozialismus bestimmen Aufnahmen von Massen und Monumentalem, von Fahnen und Aufmärschen – kurzum von inszenierter Öffentlichkeit. Jenseits der bekannten Propaganda hatten Bilder von Privatheit und »Normalität« in der Visualisierung des »Dritten Reiches« lange wenig Raum.

2018 erwarb das NS-DOK den mehrere zehntausend Fotos umfassenden Bestand »Theodor Beckers« – ein Kleinod der privaten Fotografie im 20. Jahrhundert. Die frühen Arbeiten es jungen Fotografen bilden den Kern der Ausstellung.

Mit der Kamera in der Hand zieht der junge Theo Beckers in den 1930er Jahren durch Köln: Er fotografiert Familienfeiern, Ausflüge, HJ-Fahrten, die Haustiere, sein Zimmer, Karnevalsumzüge, Kirchenfeste, politische Aufmärsche, Freund*innen und Bekannte. Theo Beckers entstammt einer bürgerlichen Familie aus Köln-Deutz. Im Mai 1933 tritt er in die Hitlerjugend ein, für die er bald auch Ämter übernimmt.

Zwischen Weihnachten 1933 und Frühjahr 1937, den ersten Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft, macht Theo Beckers mehrere tausend Aufnahmen. Sie geben Einblick in die Bilderwelt eines jungen Amateurfotografen und lokalen HJ-Funktionärs.





Die Ausstellung zeigt rund 300 seiner Aufnahmen. Sie lädt zum Hinschauen, Entdecken und Nachdenken ein: Wie sah Theo Beckers seinen Alltag und die Stadt, in der er lebte? Zu welchem Bild von ihm und seinem Leben setzen sich die Aufnahmen zusammen? Prägte sein Engagement für den Nationalsozialismus auch seine Fotografien? Wie passen sie zu den Vorstellungen, die wir uns vom Leben in der NS-Diktatur machen?

Führungen mit der Kuratorin Dr. Hanne Leßau

So, 3. Juli 2022, 11 Uhr

Do, 4. August 2022, 20 Uhr

So, 18. September, 15 Uhr

Dauer: 60 Minuten

Open-Air-Ausstellung:

Klänge des Lebens. Geschichten von Sinte*zze und Rom*nja. Eine Ge-Denk-Station

Eine Ausstellung des Maro Drom – Kölner Sinte und Freunde e.V. in Kooperation mit dem NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln

Die Open-Air Ausstellung vom 10. Juni bis 26. Juni 2022 vor dem Eingang des NS-Dokumentationszentrums lässt Menschen zu Wort kommen, die als Sinte*zze, als Rom*nja im Nationalsozialismus verfolgt wurden und den Völkermord überlebt haben. Angehörige der zweiten Generation berichten, welche Spuren dieses Menschheitsverbrechen bei ihnen selbst und innerhalb ihrer Familie hinterlassen hat. Die Präsentation ist in einem Oberlichtswagen (Baujahr 1958) installiert, der für die Sinte*zze des Maro Drom – Kölner Sinte und Freunde e.V. ein Sinnbild für eine verschwundene Welt, eine Erinnerung an ihre Vorfahren sowie ein Ort der Selbstverständigung und der Begegnung ist.

Die Initiatoren des Ausstellungs- und Zeitzeug*innen-Projekts, Markus Reinhardt und Krystiane Vajda vom Maro Drom e.V., haben von Mai 2019 bis Juni 2020 20 Video-Interviews mit Überlebenden des Holocaust und Angehörigen der zweiten Generation geführt. Diese werden in Form von Bild-/Text-/Medienstationen in historischen Oberlichtwagen zu sehen und hören sein. Die Ausstellung versteht sich auch als mobiles Kultur- und Begegnungszentrum – die »Ge-Denk-Station« soll einem erinnerungskulturellen und generationsübergreifenden Dialog dienen.

Begleitprogramm

So, 12. Juni 2022, 17 Uhr

Menni Schwarz – Überlebender und Aktivist

Do, 16. Juni 2022, 17 Uhr

Requiem für Auschwitz // Schattenkinder. Musik und Prosa aus der zweiten Generation der Überlebenden



10.06. – 26.06.2022

KLÄNGE DES LEBENS.
Geschichten von Sinte*zze
und Rom*nja.
Eine Ge•Denk•Station

Appellhofplatz 23–25
50667 Köln
www.nsdok.de

NSDOK NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln
LVR LVR-Landeszentrale für Musiktheater
lpb lpb
mura drum
Städtische Musikschule
Städtische Musikschule

Gedenkprojektion: Sichtbar machen. Kommunikation im und über den Holocaust

Empfang am 15. Juni 2022 um 19 Uhr im Stadtgarten mit anschließender Fassadenprojektion an der Venloer Straße 23 / Ecke Bismarckstraße

Das jüdische Leben und der Holocaust: Gedanken und Gefühle zwischen Hoffnung und Ausweglosigkeit, Flucht und Verzweiflung mitten in der Stadt – an den Orten, an denen sich Ausgrenzung und Entrechtung unter den Augen der Mehrheitsgesellschaft abspielten. Dies sichtbar zu machen ist das Ziel der Projektion am ehemaligen Wohnort der jüdischen Familie Schönenberg in der Venloer Straße.

Auszüge aus ihren Tagebüchern, Briefen und Dokumenten sowie Fotos und die Namen der Bewohner*innen werden auf die Hausfassade projiziert und veranschaulichen den Weg vom bürgerlichen Leben in der Kölner Innenstadt über die zunehmende Ausgrenzung und Entrechtung, das Schicksal im Gettohaus bis zur Deportation am 15. Juni 1942.

Die Projektion ist Teil eines von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft geförderten Projekts, das das NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln gemeinsam mit dem Museumsdienst umsetzt.

Bis Ende 2022 entsteht in dem Projekt auch ein umfangreiches Web-Portal (**mehr unter <http://sichtbar-machen.online>**). Weitere Projektionen bringen dessen Inhalte – und damit die Geschichte und Geschichten – zurück an die Orte ihres Geschehens mitten in der Stadt.

So, 19. Juni 2022, 17 Uhr
Marienprozession mit Lesung und Musik

Do-Sa, 23.-25. Juni 2022, 19:30 Uhr
Musiktheaterprojekt »ROMANITY«

So, 26. Juni 2022, 17 Uhr
Finissage: »Tag der Jugend«





Daniel Vymyslicky © Jörn Neumann

Menschen im EL DE Haus, Folge 2

Daniel Vymyslicky, Fachstelle [m²] miteinander mittendrin.
Für Demokratie – Gegen Antisemitismus und Rassismus bei der
Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus (ibs)
im NS-Dokumentationszentrum

im Gespräch mit Walla Blümcke

Aufnahmetechnik: Dietmar Orfgen,
Nachbearbeitung W. Blümcke

<https://el-de-haus-koeln.de/medieninfo/interviews/>

Sie lesen hier nur einige Informationen aus dem Gespräch, das ich mit Daniel Vymyslicky geführt habe, sozusagen als Appetizer für den Podcast: Denn über den Link können Sie sich das ganze Gespräch auf der Homepage des Vereins anhören.

Geboren 1990 in Düsseldorf, umgezogen mit 15 Jahren nach Italien, wo er sein Abitur und den Bachelor in Politikwissenschaften gemacht hat, kehrte Daniel Vymyslicky dann zum Masterstudium zurück nach Deutschland. In Marburg hat er den Master in Geschichte der Internationalen Politik gemacht. Über ein Praktikum beim, damals noch so genannten, Internationalen Suchdienst, inzwischen Arolsen Archiv, im hessischen Bad Arolsen, fand er seinen Berufseinstieg. Die erste reguläre berufliche Station war dann die Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf, an der er als pädagogischer Mitarbeiter gewirkt hat. Vor gut eineinhalb Jahren dann ist er zur Fachstelle [m²], Teil der ibs (Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus) im NS DOK Köln gewechselt und ist hier für den Kompetenzbereich Recherche/Dokumentation antisemitischer Vorfälle zuständig.

Sein Start war durch die Pandemiezeit mit vielen Einschränkungen sicher nicht einfach, aber es gibt inzwischen eine erste Bilanz seiner Tätigkeit, d.h. Ergebnisse seiner Dokumentation.

Im Gespräch gibt Daniel Vymyslicky Auskunft über seine Aufgaben im Rahmen der Fachstelle [m²] und seine Wirkmöglichkeiten. Dass ein Mensch wie Daniel in dieser öffentlichen Sichtbarkeit nicht besonders viel Persönliches von sich Preis geben kann, ist sicher nachvollziehbar, aber wirft auch ein Licht auf die aktuelle Lage bezüglich Antisemitismus in unserer Gesellschaft.

Wir wünschen Daniel Vymyslicky für die zukünftige Arbeit alles Gute und dass sich seine Zukunftswünsche erfüllen mögen: dass zumindest in zentralen Strukturen Antisemitismus kaum noch eine Rolle spielt, sich Medien auch für nichtkörperliche antisemitische Aggressionen und Übergriffe interessieren und antisemitische Schmierereien z.B. nicht länger als fünf Minuten öffentlich überleben!



Dieser Jahresbericht kann auf www.antisemitismus-melden.koeln kostenfrei heruntergeladen werden.

Stellenausschreibung mit neuen Irritationen

Seit dem 30. Mai ist jetzt endlich die Stellenausschreibung für die Leitung des NS-DOK und die Nachfolge von Dr. Werner Jung veröffentlicht. Kann man zufrieden sein? Teils teils.

Es ist Wort gehalten worden, bezogen auf die Zusage des Kulturdezernenten Herrn Charles, dass mit der Ausschreibung in der 22. Woche zu rechnen sei.

Jedoch finden sich Formulierungen im Ausschreibungstext, die uns irritieren, und die in allen Gesprächen, die die Vorsitzenden des Vereins EL-DE-Haus sowohl mit dem Kulturdezernenten als auch mit Mitgliedern des Kulturausschusses des Kölner »Regierungsbündnisses« geführt haben, verschwiegen wurden oder sich widersprechen. Es war Einigkeit hergestellt worden, dass die Direktion fachwissenschaftlich mit einer Historikerin bzw. einem Historiker besetzt werden soll. Nun wird dieses entscheidende Kriterium aufgeweicht durch den Zusatz »zum Beispiel der Fachrichtung Public History oder Didaktik der Geschichte«. Dies ist jedoch nicht die geforderte Fachwissenschaft von Forschung und Dokumentation, sondern deren Anwendung und Vermittlung, die im NS-DOK ohnehin stark vertreten ist.

Der zweite Punkt, der irritiert, ist, dass es sich bei der Stelle nicht mehr - wie bei der vorgehenden Ausschreibung - um eine unbefristete Stelle handelt, sondern sie auf fünf Jahre befristet ist, mit der »Option einer Verlängerung darüber hinaus«. Diese Einschränkung ist auch nicht in den Gesprächen mit den Beschäftigten des NS-DOK erwähnt worden und führt dort ebenfalls zu einiger Verunsicherung. Diese Befristung mag bei den Kölner Museen in der Regel üblich sein. Doch für den Bereich einer Gedenkstätte hätte es hier eine Ausnahme geben müssen, wie sie bereits in der Vergangenheit bei einem anderen städtischen Museum angewandt wurde. In den zahlreichen NS-Gedenkstätten in Deutschland ist - unserer Kenntnis nach - die Praxis so, dass die Direktionsstellen unbefristet sind. Die Frage ist, wer von potentiell infrage kommenden Bewerber*innen, die eine unbefristete Stelle z. B. in einer Gedenkstätte haben, sich auf eine solche Befristung einlässt.

Ansonsten sind zahlreiche Punkte und Formulierungen aus der vorgehenden Ausschreibung übernommen worden. Da drängt sich

die Frage auf, warum es überhaupt einer weiteren Ausschreibung bedurfte. Vielleicht ist es jedoch so, dass bei der Stadtverwaltung, die mit der neuen Ausschreibung bereits das dritte Verfahren zur Besetzung der Stelle durchführt, das Prinzip gilt: »Aller guten Dinge sind drei.«

Etwas merkwürdig ist es, dass als »Leitgedanke des Hauses eine diversitätsorientierte Öffnung nach innen und außen« genannt wird. Mal abgesehen davon, dass gerade die Arbeit des NS-Dokumentationszentrums in den letzten Jahren von diesem Prinzip ohnehin stark geprägt war, ist ein solcher »Leitgedanke« doch so allgemein formuliert, dass er mehr ein Leitziel für die gesamte Stadtverwaltung sein kann. Mehr als ärgerlich ist, dass in der Ausschreibung zwar von »Demokratieförderung« die Rede ist, aber das im Aufbau begriffene neue »Haus für Erinnern und Demokratie«, das von unserem Verein mit einer großen Spendenkampagne gefördert wurde, mit keinem Wort erwähnt wird. Hier ist ein für die Zukunft erarbeitetes Projekt absolut vernachlässigt.

Dieses »neue Haus«, das vor allem (aber nicht nur) jungen Menschen mit modernen Angeboten zur Demokratieförderung und neuen Formen der Bildungsarbeit, mit Erzählcafés und dem »Jungen Museum« ganz neue Zugangsformen zur Geschichte und Gegenwart anbietet, ist von den politisch Verantwortlichen anscheinend nicht erkannt worden und damit für sie wohl auch nicht von Bedeutung, sodass man es erwähnen müsste.

Nach unserer Meinung ist der Leitgedanke für eine Gedenkstätte wie das NS-DOK, Erinnern und Demokratieförderung miteinander zu verbinden - mithin also, das »Haus für Erinnern und Demokratie« entstehen zu lassen und mit Leben zu füllen.

Vorläufiges Fazit: Unseres Erachtens muss mindestens nachgebessert werden bei der zitierten Option der Verlängerung, dass es sich dabei um eine zu realisierende unbefristete Verlängerung handelt. Zudem muss sichergestellt werden, dass die fachwissenschaftliche Leitung des NS-DOK von einer Historikerin bzw. einem Historiker übernommen wird.

Claudia Wörmann-Adam



Nach Deutschland geflohen

Dr. Boris Zabarko im Gespräch mit Margret und Werner Müller

30. Juni 2022 | 19 Uhr
im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln

Boris Zabarko überlebte als Kind das Ghetto Schargorod in der Ukraine. Als Historiker hat er es sich zur Lebensaufgabe gemacht,

Berichte von Überlebenden des Holocaust in der Ukraine zu sammeln und zu veröffentlichen.

In Deutschland haben Margret und Werner Müller (Köln) zwei Bücher herausgegeben, die die von ihm gesammelten Erinnerungen enthalten.

2004: »Nur wir haben überlebt«. Holocaust in der Ukraine, Zeugnisse und Dokumente, Dittrich Verlag.

2019: »Leben und Tod in der Epoche des Holocaust in der Ukraine«. Zeugnisse von Überlebenden, Metropol-Verlag.

Lange hatte Boris Zabarko geglaubt, dass er keinen Krieg mehr erleben werde. Anfang März 2022 musste er jedoch aus Kiew fliehen, um sich und seine Enkelin in Sicherheit zu bringen. Aktuell versucht er, in Stuttgart Fuß zu fassen.

Als Präsident der ukrainischen Vereinigung jüdischer ehemaliger Häftlinge der Ghettos und nationalsozialistischen Konzentrationslager hält er von Deutschland aus weiterhin Kontakt zu den in der Ukraine verbliebenen Mitgliedern. Im Gespräch wird er auf das Schicksal und die Retraumatisierung der Überlebenden des Holocaust ebenso eingehen, wie auf seine Hoffnung, dass bald die Zeit kommt, in der er wieder nach Hause fahren kann; denn auf seinem Schreibtisch in Kiew liegt noch das Manuskript für sein neues Buch.

Eintritt frei – um Spende wird gebeten!

Eine Kooperationsveranstaltung von Verein EL-DE-Haus, Förderverein Lern- und Gedenkort Jawne, Germania Judaica I Kölner Bibliothek zur Geschichte des Deutschen Judentums & NS- Dokumentationszentrum der Stadt Köln.



Oberbürgermeisterin Henriette Reker mit Margret Müller und Werner Müller. © Alexander Schwaiger / KStA

Bundesverdienstkreuz für Margret und Werner Müller

Für ihre Verdienste um die Aufarbeitung des Holocausts in der Ukraine haben unsere Vereinsmitglieder Margret und Werner Müller von der Oberbürgermeisterin im Namen des Bundespräsidenten das Bundesverdienstkreuz erhalten. Der Verein EL-DE-Haus gratuliert zu dieser verdienten Auszeichnung!

Im Kölner Stadt-Anzeiger vom 14. Mai 2022 schreibt Dirk Riße dazu:

»Sie haben dazu beigetragen, eine Brücke zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart zu schlagen«, sagte Oberbürgermeisterin Henriette Reker bei der Laudatio am Donnerstag im Rathaus.

Der ehemalige Mitarbeiter des Bundesverfassungsschutzes Werner Müller (86) und seine Frau Margret (83) waren über die Maximilian-Kolbe-Stiftung seit Ende der 1970er Jahre in Kontakt mit Holocaust-Überlebenden gekommen. »Es ist ein Thema, dass uns alle angeht, es ist ein Teil der deutschen Geschichte«, sagt Margret Müller. »Man kann nicht die Hände in den Schoß legen und nichts tun.«

Die Müllers sammelten Berichte von Zeitzeugen und publizierten Bücher wie »Aus dem Feuer gerissen« und »Nur wir haben überlebt«. Nach dem Mauerfall hatten sie, die vorher keinen Bezug zur Ukraine hatten, auch die Möglichkeit, in die Ukraine zu reisen und dort Kontakt zu Überlebenden zu suchen. Obwohl die Nationalsozialisten in der Ukraine 1,5 bis 1,6 Millionen Juden ermordet hatten, ist in der deutschen Öffentlichkeit (mit Ausnahme des Massakers in Babi Jar, wo 33.000 Menschen innerhalb von zwei Tagen ermordet wurden) kaum bekannt.

Die Müllers seien mit die ersten gewesen, die an den Holocaust in der Ukraine erinnert hätten, sagte der ukrainische Historiker Dr. Boris Zabarko, dessen Berichte von Zeitzeugen die Müllers im Buch »Leben und Tod in der Epoche des Holocausts in der Ukraine« übersetzen ließen. Mit Zabarko, der vor dem Krieg in der Ukraine vor sechs Wochen nach Deutschland geflohen ist und nun in Stuttgart lebt, verbindet das Ehepaar seit 1996 eine Freundschaft.«



Ruzdija Sejdovic, Rom e.V. © Angelika Link-Wilden



© Franz-Josef Knöchel / CC-BY-NC-SA 3.0



Wolfgang Uellenberg-van Dawen, Kölner Runder Tisch für Intergration e.V.
© Angelika Link-Wilden

Anlässlich der ersten Deportation von Sinti und Roma von Köln nach Polen – Gedenkveranstaltung am 16. Mai 2022 an der Gedenktafel Messsegelände/Messturm (Rhein)

Am 16. Mai 1940 wurden Sinti und Roma in Köln in großer Zahl durch die stadtkölnische Polizei mit Gewalt gezwungen, ihre Lagerplätze und Wohnungen zu verlassen. Sammelplatz war das Messsegelände. Bis zum 21. Mai 1940 waren es ca. 1000 Menschen, die die Nächte auf dem Boden liegend verbrachten. Am 21. Mai wurden sie vom Deutzer Bahnhof aus in Richtung Polen deportiert. Es war der Beginn von weiteren Massendeportationen von Sinti und Roma und Juden von Köln aus in Richtung östlich gelegener Konzentrationslager.

An einem solchen KÖLNER Gedenktag muss aber auch daran erinnert werden, dass die Kölner Bevölkerung zu großen Teilen weggeschaut und mitgemacht hat:

Kölner Polizisten trieben die Sinti und Roma zusammen.

Kölner Ärzte und Krankenschwestern entlausten, untersuchten und kategorisierten die nackten Menschen in der Messehalle.

Kölner Eisenbahner verteilten die Familien auf die Waggons.

»Nie wieder« heißt auch, nie wieder Wegsehen, nie wieder Mitmachen bei Hass, Hetze, brutaler Aggression und Antiziganismus gegen Menschen in Köln.

An diesem KÖLNER Gedenktag haben neben Mitgliedern und Vertreter*innen des Rom e.V. und weiteren Gästen auch einige Ratsmitglieder teilgenommen. In Vertretung von Oberbürgermeisterin Henriette Reker hat Bürgermeister Ralf Heinen (SPD) für die Stadt Köln gesprochen. Wolfgang Uellenberg van Dawen hat als Vertreter des Runden Tisches für Integration eine Rede gehalten.

Die Gedenkveranstaltung des Rom e.V. wurde mitgetragen vom Kölner Runder Tisch für Integration und vom Verein EL-DE-Haus e.V..

Angelika Link-Wilden



Workshop im Flüchtlingszentrum Fliehkraft in der Turmstraße © Çiler Firtına

Projekt »Multikulturelle Stolpersteinführungen« geht erfolgreich zu Ende

17 türkischsprachige Stolpersteinführer*innen konnten wir im Projekt »Multikulturelle Stolpersteinführungen« qualifizieren. Am 24. Juni um 16 Uhr werden wir im Beisein von Bezirksbürgermeisterin Diana Siebert die Zertifikate vergeben.

In enger Zusammenarbeit mit Roland Schüler vom Friedensbildungswerk Köln haben wir in mehreren interaktiven Workshops einander Informationen über die Geschichte der Stolpersteine, die Opfergruppen und Einzelschicksale, an die die Stolpersteine erinnern, über die NS-Zeit in Köln und die Aufarbeitung sowie über Erinnerungsarbeit und die wichtige Rolle der Zivilgesellschaft dabei ver-

mittelt. In unserem Workshop zur Methodik haben wir gelernt, wie das erworbene Wissen vermittelt werden kann, wie Führungen methodisch und didaktisch gestaltet werden sollten.

Mit Informationen und Material zu den Stolpersteinen hat uns Ibrahim Basalamah vom NS-DOK aktiv unterstützt. Dank Ayşe Çalışkan konnten wir unseren Teilnehmer*innen eine türkischsprachige Führung durch die Dauerausstellung und das Gestapogefängnis im EL-DE-Haus anbieten.

Die Reaktionen auf das Projekt waren durchweg positiv. Cosmo Türkçe, die türkischsprachige Hörfunksendung im WDR, hat das Projekt und die Stolpersteine ausführlich vorgestellt und dabei auch auf die WDR-App »Stolpersteine NRW« hingewiesen.



Çiler Firtına: »Stolpersteine erinnern an ermordete oder deportierte Menschen.«
© Serap Dogan - WDR



Projektleiterinnen Pınar Mansuroğlu und Leyla Weßling (links im Bild) mit zwei Teilnehmer*innen © Çiler Firtına



Ayşe Çalışkan (rechts im Bild) führt auf Türkisch durch das EL-DE-Haus. © Çiler Fırtına

<https://www1.wdr.de/mediathek/audio/cosmo/tuerkisch/audio-stolpersteine-toekezleme-taslar-100.html>

Wir freuen uns, dass wir mit den Stolpersteinführungen auf Türkisch, die wir nun in Köln anbieten werden, einen wertvollen Beitrag zur Aufklärung, Sensibilisierung und Bekämpfung von Antisemitismus und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit leisten können.

Wir freuen uns auch, wenn Sie für unser Angebot werben. Kontakt: Firtina@multikulti-forum.de

Für die Förderung und Unterstützung bedanken wir uns herzlich bei der Bezirksvertretung Nippes, dem Multikulturellen Forum, dem KulturForum TürkeiDeutschland, dem Verein EL-DE-Haus, dem NS-DOK, der Bilz-Stiftung und beim Friedensbildungswerk Köln.

Çiler Fırtına, Pınar Mansuroğlu und Leyla Weßling (Projektteam)



8. Mai 2022:

77. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus

Am Sonntag, den 8. Mai wurde am Hansaring am Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus an die Befreiung vom Faschismus am 8. Mai 1945 erinnert. Die Vereinigung der Verfolgten des Nazi-regimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten, das Kölner Friedensforum sowie der Partnerschaftsverein Köln-Wolgograd hatten dazu aufgerufen.

Auf der Kundgebung, an der sich über 100 Menschen beteiligten, sprachen Dr. Elvira Högemann vom Kölner Friedensforum und Eva Aras, Vorsitzende des Partnerschaftsvereins Köln-Wolgograd.

Elvira Högemann sagte, es falle ihr schwer an diesem 8. Mai zu sprechen. Statt vom Frieden müsse vom Krieg geredet werden: »Heute vor 77 Jahren war die deutsche Bevölkerung – und nicht nur sie – von der faschistischen Herrschaft befreit. Dies vor allem auch durch die Kämpfer der sowjetischen Armee, in der die Soldaten aller Völker der Union kämpften. Darunter waren Russen, Ukrainer, Weißrussen, sie haben den größten Blutzzoll gezahlt. ... Die Enkel und Urenkel der Kämpfer und Überlebenden dieses Krieges schießen heute aufeinander – das ist kaum zu fassen und zu glauben.

Fakt ist: die Regierung der Russländischen Föderation hat einen Angriffskrieg gegen den Staat Ukraine begonnen, sie hat damit das Völkerrecht gebrochen, genauso wie die USA und die NATO

unter Einschluss der Bundesrepublik Deutschland seit den 90er Jahren in einer ganzen Reihe von Angriffskriegen das Völkerrecht gebrochen haben. ...

Hier und heute, am 8. Mai 2022 bleibt festzuhalten: Das Völkerrecht, aufgeschrieben in der UNO-Charta, materialisiert in der Gründung der Vereinten Nationen, ist ein Ergebnis des Sieges der Anti-Hitler-Koalition über den Faschismus. Mit dem Verbot des Angriffskrieges und dem Gebot, Konflikte durch Verhandlungen gewaltfrei zu lösen, setzt es einen zivilisatorischen Standard, den wir Kriegsgegner (wer sonst?) standhaft verteidigen müssen.

Das heißt hier und jetzt: Der Krieg in der Ukraine muss so schnell wie möglich beendet werden – im Interesse der Menschen in der Ukraine und im Interesse des Friedens in Europa.«

Alle Parteien müssten zurück an den Verhandlungstisch, und die Bundesregierung müsste eine aktive Rolle schon im Vorfeld bei der Deeskalation spielen.

Eva Aras hob hervor, dass sie, als sie vor 33 Jahren den Partnerschaftsverein gründeten und in Wolgograd Kontakte knüpften, überwältigt waren von der riesigen Versöhnungsbereitschaft und Herzlichkeit der Wolgograder Bürger*innen. Das wolle man unbedingt erhalten.

»Es gibt einen Soldatenfriedhof bei Wolgograd«, so Eva Aras, »auf der einen Straßenseite liegen sowjetische und auf der anderen deutsche Soldaten – ein Symbol für den Friedenswillen nach dem 2. Weltkrieg. In dem großen Gedenkensemble in Wolgograd, der Mutter Heimat, wird in der dortigen Ruhmeshalle Schumanns Träumerei gespielt – eine Wertschätzung der deutschen Kultur – trotz der immensen Kriegsverluste. So sehr wir den Krieg Russlands gegen die Ukraine verurteilen, es gibt eine Zeit danach. Und die Ebene der menschlichen Beziehungen ist noch die einzige, die hält. Seit 20 Jahren unterstützen wir ein Hilfsprojekt für ehemalige Zwangsarbeiter*innen in Wolgograd. Es ist beruhigend zu wissen, dass die Stadt Köln trotz ihrer Aussage, die Beziehungen zu Wolgograd auf Eis zu legen, die Fortführung des Hilfsprojekts garantiert hat.«

Ulrike Bach





Dieser Schmerz betrifft uns alle!

#dasmahnmalbleibt

Als »Schande von Köln« betitelte das jüdische Onlinemagazin haGalil.com die Abräumaktion des Mahnmals »Dieser Schmerz betrifft uns alle« durch die Stadt Köln. Tagesschau, Zeit, WDR, Jungle World, t-online – die nationalen Medien berichteten ausgiebig, mit welcher Sensibilität in Köln die Erinnerungskultur gepflegt wird. Seit 2018 kämpft die Initiative »Völkermord erinnern« beharrlich um die Aufstellung des Mahnmals. Damit knüpft die Initiative an die sog. Armenien-Resolution des Deutschen Bundestages vom 2. Juni 2016 an, welche auch die historische Mitverantwortung Deutschlands eingeräumt hat. In der Resolution heißt es: »Die Bundesrepublik Deutschland sieht sich in der Verantwortung, die Aufarbeitung dieses Verbrechens zu fördern und die Erinnerung daran wachzuhalten.« Konkret wolle man »innerhalb Deutschlands Initiativen und Projekte in Wissenschaft, Zivilgesellschaft und Kultur fördern, die eine Auseinandersetzung mit den Geschehnissen von 1915/1916 zum Thema haben.«



Ilias Uyar, Maria Baumeister und Albrecht Kieser von der Initiative Völkermord erinnern. Alle Fotos: © Klaus R. Müller, Creative Commons Lizenz CC BY-SA 4.0

Erstmals haben Kölner Bürgerinnen und Bürger im Rahmen der Initiative »Völkermord erinnern« 2018 vor der Hohenzollernbrücke das Mahnmal »Dieser Schmerz betrifft uns alle« errichtet. In vier Sprachen, armenisch, deutsch, türkisch und englisch, erinnert es an den Völkermord an den Armeniern, benennt die Täter und fordert, Rassismus und Nationalismus als Grundlagen genozidaler Verbrechen zu ächten. Der Standort des Mahnmals ist wesentlich, es steht in unmittelbarer Nähe zum unkommentierten Reiterdenkmal von Kaiser Wilhelm II., der mit Hunderten deutscher Offiziere direkt am Völkermord an den Armeniern beteiligt war. Die Kölner Initiative hat sich dabei von der Zivilgesellschaft Istanbul, der Partnerstadt von Köln, inspirieren lassen.

In Istanbul haben zivilgesellschaftliche Organisationen in den frühen 2000er Jahren bei Gedenkveranstaltungen zum Genozid einen Granatapfel mit einem Schnitt als Symbol für den Völkermord an den Armeniern verwendet. Diese Symbolik hat das Kölner Mahnmal übernommen, nicht zuletzt auch aus Solidarität mit den Menschen in der Türkei, die sich um eine Aufarbeitung des Völkermordes an den Armeniern bemühen. Der seitlich verlaufende Schnitt des Granatapfels, der immer noch als offene Wunde klafft und nicht vernarbt oder geschlossen ist, stellt damit das Menschheitsverbrechen des Völkermordes an den Armeniern in einer universellen Bildsprache dar. Es ist losgelöst von einer religiösen Symbolik und bietet Menschen unterschiedlicher Weltanschauungen und Herkunft einen Zugang zum gemeinsamen Erinnern.

Köln ist nicht nur aus Gründen der Stärkung der Zivilgesellschaft der Partnerstadt Istanbul prädestiniert für das Mahnmal, sondern auch weil Kaiser Wilhelm II seit fast 100 Jahren unwidersprochen ganz prominent an der Hohenzollernbrücke thront, als ob ein Völkermörder eine besondere Würdigung auf einem Sockel verdiente. In keiner deutschen Stadt gibt es heute noch ein Reiterstandbild dieses Menschheitsverbrechens. Köln hat sich in der Geschichte allerdings auch positiv hervorgetan: Der Journalist Harry Stürmer war ab 1915 als Korrespondent für die »Kölnische Zeitung« ein wichtiger Zeitzeuge des Völkermordes. Aufgrund seiner Erlebnisse während des Genozids an den Armeniern brach der Kölner Harry Stürmer mit dem kaiserlichen Deutschland und der Türkei. Als 1917



sein Buch »Zwei Kriegsjahre in Konstantinopel« erschien, wurde es in Deutschland sofort verboten. Sein Buch stellte seinerzeit die klarste und fundierteste Anklageschrift für die deutsche Mitverantwortung am Völkermord an den Armeniern dar. Nicht zu vergessen auch, dass der damalige Erzbischof von Köln, Felix Kardinal von Hoffmann 1916 die Kirchenkollekte in allen Kirchen der Erzdiözese Köln, allen voran im Kölner Dom, für die verfolgten Armenier im Osmanischen Reiche sammeln ließ. Ein einmaliger Vorgang, der von anderen Diözesen nicht überliefert ist.

Die erstmalige Aufstellung des Mahnmals 2018 geschah ohne behördliche Genehmigung, darauf hoffend, dass die Stadt das Objekt, das sie als Schenkung von der Initiative erhielt, an diesem Standort formaljuristisch hätte dulden können. Das wäre kein Einzelfall in Köln, da viele heute anerkannte Erinnerungsorte und Projekte ohne »Genehmigung« ihren Anfang nahmen. So die Schwelle, die an die Deportationen der Sinti und Roma aus Köln mit der Bahn erinnert. Als Gunter Deming seinen ersten Stolperstein verlegte, hatte er keine Genehmigung des Kölner Tiefbauamtes in der Tasche. Und auch Kurt Holls widerrechtliche Guerilla-Aktion, sich ins damalige Rechtsamt einzuschließen, markierte den Anfang für die Errichtung des EL-DE-Hauses als Gedenkstätte in Köln. Nachdem der breiten Öffentlichkeit nach der Einschluss-Aktion von Holl bekannt wurde, welche Inschriften in den Gefängniszellen der Gestapo im Keller des Rechtsamtes sichtbar waren, dauerte es trotz eines Ratsbeschlusses 1979 noch fast ein Jahrzehnt, bis in Köln das NSDOK errichtet werden konnte.

Gunter Deming ist Pate des Genozid-Mahnmals, auch der Förderverein des EL-DE-Hauses gehört zu den Unterstützerinnen. Der ehemalige Direktor des NSDOK, Dr. Werner Jung, hat sich auch offiziell für die dauerhafte Aufstellung des Mahnmals an diesem Platz ausgesprochen. Als die Initiative das Mahnmal 2018 errichtete, handelte sie also nicht nur aus einem zivilgesellschaftlichen Impuls heraus sondern auch mit immer breiterer Unterstützung aus der Zivilgesellschaft. Nachdem die Stadt das Mahnmal dann nach vier Tagen kurz vor dem Internationalen Genozid-Gedenktag demonitierte, begann für die Initiative ein vierjähriger Dialog mit Politik, Verwaltung und vielen Unterstützerinnen und Unterstützern des Vorhabens. Mehrmals wurde der Initiative aus den Ratsfraktionen signalisiert, einen Antrag in den Rat einbringen zu wollen, der zur Aufstellung führen würde. Die Initiative hatte sich auch drei Jahre intensiv mit der Verwaltung auseinandergesetzt, ohne dass sich schlussendlich bis auf grundsätzliche Zusicherungen etwas bewegte. Auch der offene Brief von namhaften Persönlichkeiten und Institutionen in 2021 an die Ratsfraktionen und die Oberbür-

germeisterin, nun doch endlich die Zusicherungen einzulösen, wurden mit keiner praktischen Reaktion bedacht.

Da kein Fortkommen erkennbar war, wurde die Initiative von Unterstützerinnen bestärkt, das Mahnmal nach der diesjährigen Gedenkveranstaltung am 24. April nicht – wie in den Jahren zuvor – selber am gleichen Tage wieder abzubauen. 12 Tage lang stand das Mahnmal an seinem Platz, während das VG Köln über einen Antrag zu entscheiden hatte, der Stadt die sofortige Abräumung zu untersagen. In diesen 12 Tagen stieß das Mahnmal auf erhebliches Interesse von Kölnerinnen und Kölnern wie auch von zahlreichen Touristen. Eine Schulklasse nutzte das Mahnmal sogar für einen spontanen Geschichtsunterricht zum Genozid vor Ort.

Nachdem das Verwaltungsgericht der Stadt am 5. Mai grundsätzlich das Recht zugestanden hatte, das Mahnmal zu entfernen, entschied Oberbürgermeisterin Henriette Reker, die Beschwerde der Initiative gegen einen Entscheid des Verwaltungsgerichts vor der nächsthöheren Instanz nicht abzuwarten. Sie verwarf auch den Vorschlag des Rechtsamtes, die Eigentümer des Mahnmals anzusprechen, um ihnen innerhalb von drei Tagen Gelegenheit zu geben, das Mahnmal selber abzubauen.

Obwohl noch am Vorabend die heutige NRW Vize-Landtagspräsidentin Berivan Aymaz mit kurdischen Wurzeln und Bundesminister Cem Özdemir mit türkischen Wurzeln Blumen am Mahnmal niedergelegt hatten, wog für die Stadtverwaltung das vermeintlich verletzte Wegerecht (Abstellen eines Mahnmals im öffentlichen Straßenraum) und die Angst vor möglichen Protesten von Genozidleugnern schwerer als das Wachhalten der Erinnerung an dieses Menschheitsverbrechen. Im aktuellen Prozess beim Verwaltungsgericht Köln stützte die Stadt Köln sich neben dem Wegerecht noch auf folgendes Argument: »Die politischen Fraktionen der Antragsgegnerin haben im Jahre 2017 intensiv und kontrovers über das hochbrisante Thema der Aufstellung eines Mahnmals zur Erinnerung an die Opfer des Völkermordes an den Armeniern diskutiert. Nach langer Auseinandersetzung dieses auch angesichts der Vielzahl türkischer Mitbürger in Köln sehr sensiblen Themas... (war) auf eine Aufstellung im öffentlichen Straßenland aufgrund des hohen Konfliktpotentials bewusst verzichtet worden.« Mit dieser Argumentation der Stadt Köln, so schon damals die Befürchtung, könne die Erinnerungskultur in Köln der Kritik von Genozidleugnern unterworfen werden.

Die Demontage des Mahnmals im Jahr 2022 hat nicht nur Unverständnis bei zahlreichen Medien hervorgerufen; auch das von der Stadt Köln berufene »Expert*innengremium« im städtischen Projekt »postkoloniales Erbe Kölns« sah sich zu einer klaren Stellungnahme veranlasst, die in deutlichen Worten die Abräumung des Mahnmals kritisiert und seine sofortige Wiederaufstellung fordert.

Zwar ist der Gesprächsfaden mit der Stadt wieder geknüpft worden, doch wenn die öffentliche Aufmerksamkeit nachlässt, so die bisherige Erfahrung der Initiative, könnte auch dieser Weg im Nichts enden. Bis zur tatsächlichen Aufstellung des Mahnmals wird die Initiative zum jeden 24. eines Monats an der Leer-Stelle des Mahnmals auf der Hohenzollernbrücke Veranstaltungen abhalten. Bis das Mahnmal wieder errichtet ist.

Zur nächsten Veranstaltung am Freitag, den 24. Juni 2022 um 17.00 Uhr wird der Komitas-Chor der Armenischen Gemeinde Köln ein Konzert geben, zu der alle Kölnerinnen und Kölner eingeladen sind.

Ilias Uyar, Initiative Völkermord erinnern

OPFERFANTASIEN ÜBER DEN ANTISEMITISMUS IN DER QUERDENKEN- BEWEGUNG

EINE ONLINE-VERANSTALTUNG
MIT DANIEL BURGHARDT

kostenfrei
Anmeldung erforderlich

Donnerstag, 23. Juni 2022, 19.00 Uhr
anmeldung@koelnische-gesellschaft.de



Ein Projekt der



**KÖLNISCHE GESELLSCHAFT
FÜR CHRISTLICH-JÜDISCHE
ZUSAMMENARBEIT E.V.**

Die Literatur zur Antisemitismusforschung ist voll von Opfer-Figuren. Figuren, die jedoch nicht, wie prima facie zu vermuten wäre, Opfer von Antisemit:innen sind. Vielmehr handelt es sich dabei meist um antisemitische Personen oder Gruppierungen, die sich als Opfer fühlen. Dieses Phänomen ist nicht neu. Bereits die Kritischen Theorie zeigte in den 1930er und 40er Jahren, dass die Konstitution des Antisemitismus immer mit einer psychischen Entlastung verbunden ist, deren emotionaler Mehrwert über die Selbstviktimisierung begründet und legitimiert wird. Der Vortrag schließt an die Studien der Kritischen Theorie an und zeichnet diese Tendenzen anhand der gegenwärtigen Querdenken-Protesten nach.

Daniel Burghardt ist Professor für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt soziale Ungleichheit und Bildung an der Universität Innsbruck. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Erziehungs- und Bildungsphilosophie, Kritische Pädagogik und Psychoanalytische Pädagogik.

kostenfrei

Nur online über Zoom.

Für die Teilnahme ist eine Anmeldung per E-Mail erforderlich. Den Link erhalten Sie nach der Anmeldung.

anmeldung@koelnische-gesellschaft.de

Eine Veranstaltung der Kölnischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Kooperation mit dem Bündnis gegen Antisemitismus Köln (BgA Köln).

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

NRWeltoffen

demokratie
leben

Landeszentrale
für politische Bildung
Nordrhein-Westfalen



GROSSES KLEZMER-KONZERT MIT DEM WIENER KLEZMER SWINGTETT UND DEM WIENER JÜDISCHEN CHOR

Leitung: Roman Grinberg

Sonntag, 19. Juni 2022

15:00 Uhr

Eintritt frei

in der Synagogen-Gemeinde Köln

Anmeldung bis zum 12. Juni 2022

unter event@sgk.de



2021
JÜDISCHES
LEBEN IN
DEUTSCHLAND

In schwindendem Licht In Fading Light

Christian Herrmann:
In schwindendem Licht | In Fading Light
Spuren jüdischen Lebens im Osten Europas
Traces of Jewish Life in the East of Europe
Lukas Verlag 30, ISBN 978-3-86732-301-7
<https://www.lukasverlag.com/images/verlag/cover/print/9783867323017.jpg>



Christian Herrmann

Lukas Verlag

Christian Herrmann: In schwindendem Licht | In Fading Light Spuren jüdischen Lebens im Osten Europas

Landschaften wie Galizien, Bessarabien, Podolien oder die Bukowina finden sich heute auf keiner Landkarte mehr. Dort, im Osten Europas, in einem Gürtel zwischen Baltikum und Schwarzem Meer, der auch als »Blood Lands« bezeichnet wurde, lebte einst die Mehrheit der europäischen Juden. Während des Zweiten Weltkriegs wurden sie von den deutschen Besatzern und ihren Helfern nahezu vollständig ermordet. Geblieben sind die Spuren früheren jüdischen Lebens: zerstörte oder zweckentfremdete Synagogen, überwucherte Friedhöfe, Grabsteine im Straßenpflaster, Spuren von Haussegnen an den Türpfosten.

Der Kölner Fotograf und Blogger Christian Herrmann bereist seit Jahren Osteuropa, um solche Spuren zu dokumentieren. Als Fotograf interessiert er sich vor allem für Orte, die noch von keiner »Erinnerungskultur« überformt wurden, und wo die verheerende Kraft der Diktaturen des 20. Jahrhunderts unmittelbar sichtbar wird.

Das Buch mit der Sammlung von Fotos ist vor dem aktuellen Krieg erschienen. Die Vorstellung, dass zu den sichtbaren Spuren vergangener Zerstörung eine neue Spur der Gewalt gekommen ist, ist bedrückend und erschreckend. Umso wichtiger ist es, auf die Zeugnisse »im schwindenden Licht« hinzuweisen.

Aus dem Vorwort: »Christian Herrmanns Fotografie befindet sich irgendwo im Grenzgebiet zwischen Dokumentation und Kunst. Sein

Stil ist ausgesprochen künstlerisch, aber seine Bilder werden auch wichtige Dokumente sein, wenn man später nachvollziehen will. In welchem Zustand sich das jüdische Erbe in den ersten Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts befand.«

Eine wichtige und sehenswerte Dokumentation!

Martin Sölle

Den Fotografen Herrmann auf jüdischen Spuren in der Ukraine begleiten kann man mit der Doku, die in der ARD-Mediathek abrufbar ist: »Osteuropa nach dem Holocaust - vom Verschwinden der Shtetl« Der Dokumentarfilm ist in der ARD Mediathek bis zum 4.4.2023 abrufbar.

Die Autor*innen und Dokumentarfilmer*innen Susanne Brahms und Rainer Krause fuhren im Herbst 2021 in die Ukraine zu den letzten noch existierenden Schauplätzen einer ehemals reichen jüdischen Kultur. In ihrem Film »Osteuropa nach dem Holocaust – vom Verschwinden der Shtetl« berichten sie von einem monströsen Verbrechen der Nazis.

Sie begleiteten im Herbst 2021 den Kölner Fotografen Christian Herrmann und seinen Fahrer und Dolmetscher Wasyl Jusyschyn in die Ukraine. »Uns ist in Deutschland gar nicht bewusst, wie viele jüdische Shtetl es in der Ukraine gegeben hat«, sagt Susanne Brahms in SWR2.

Walla Blümcke